

Bränumeration - Preise:

Für Laibach:	
Ganztägig	8 fl. 40 kr.
Halbtägig	4 " 20 "
Vierteljährig	2 " 10 "
Monatlich	— 70 "

Mit der Post:

Ganztägig	12 fl.
Halbtägig	6 "
Vierteljährig	3 "

Zu Bestellung ins Haus
täglich 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 236.

Samstag, 14. Oktober 1876.

Morgen: Kirchweifest.
Montag: Gallus Abt.

9. Jahrgang.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction

Bahnhofsgasse Nr. 15.

Expeditions- & Inseraten-

Bureau:

Congreßplatz Nr. 2 (Buchhandlung von Jg. v. Kleinmahr & Sohn, Bamberg).

Insertionspreise:

Für die einspaltige Petzeile
à 4 kr. bei wiederholter Ein-
schaltung à 3 kr.
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei grösseren Inseraten und
höherer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.

Für complicirten Sach beson-
dere Vergütung.

Der Clericalismus in Frankreich

breitet sich von Tag zu Tag mehr aus. Die Erfolge, welche die vaticanicische Armee in Frankreich registrieren kann, nehmen in neuester Zeit die vollste Aufmerksamkeit der französischen Deputiertenkammer in Anspruch. Fünfundzwanzig Abgeordnete der „äussersten Linken“ fanden es endlich an der Zeit, mit einem förmlichen „Manifeste“ vor ihre Wähler zu treten, in welchem die Action des Vaticans und seiner „getreuen Knechte“ in Frankreich nähere Beleuchtung erfährt.

Das erwähnte Manifest betont, daß es an Päpsten niemals gefehlt hat, die darauf ausgingen, die „armen“ Seelen an sich zu reihen; jedoch weder in der Geschichte Hildebrands, noch Bonifaz' VIII., noch Hadrians IV. findet man ein Seitenstück zu Pius IX., wie er den Cultus der „unbefleckten Empfängnis“ einführt, ein ökumenisches Concil um sich beruft und sich von den Trümmern der gestürzten weltlichen Macht der Nachfolger Petri herab für unfehlbar erklärt, die Civilisation in den Raum des Glaubens legt, die Wissenschaft verdammt, über die Freiheit „Anathema“ ruft, mit einem Worte, über die gesamte moderne und freiheitliche Welt das schärfste, strengste Urtheil spricht. Diese Heldenthaten dürften den Sätzen jener Kirche, die vor nahezu neunzehnhundert Jahren auf der Basis des Friedens und der christlichen Demuth gestiftet wurde, durchaus nicht entsprechen!

Die Encyclica vom 8. Dezember 1864; die Veröffentlichung des Syllabus; das Überwuchern des Jesuitismus in Frankreich; die siegende Zahl der Wunder, mit welchen das leichtgläubige und un- wissende Gemüth des Franzosen in den geistigen und politischen Schlaf eingewiegt wird; der Lärm, unter welchem der Wallfahrtenschwindel in Scene gesetzt wird; die Anstrengungen des dem Vatican treu ergebenen hohen und niederen Clerus, sich seines Einflusses auf den Geist und die freiheitliche Entwicklung der künftigen Generation zu versichern und unter der Maske der Freiheit sich des Unterrichtswesens in Frankreich gänzlich zu bemächtigen — alle diese genannten Operationen, bei deren Durchführung Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt werden, dürfen sich schließlich als nutz- und erfolglos erweisen.

Die Stimmung in den aufgeläuterten Kreisen Frankreichs ist bereits eine derartige, daß sie den Syllabus als Wahnsinn erklärt. Wahnsinn wahrlich ist es, wenn eine Gewalt, die bereits in den letzten Tagen liegt, sich aufräfft und in zwölfter Stunde zum Kampfe gegen alles, was nach Auklärung, geistigem Fortschritt und constitutioneller Freiheit ruft, auffordert! Wahnsinn ist es, den Strom der Zeit aufzuhalten und ewige Finsternis dort zu verbreiten, wo die Strahlen der Sonne der Freiheit und Auklärung ihre segensreichen Wirkungen zu entfalten bemüht sind.

Die Clericale in Frankreich entfaltet bei ihrer

wohlberechneten Action eine außerordentliche Thätigkeit und Kraft; zu bedauern ist, daß diese guten Eigenschaften so schlechten Zwecken dienen! Eine unheilbare Verblendung hat die Clericale in Frankreich ergriffen!

Dem verscheidenden Papsthume des 19ten Jahrhunderts war es vorbehalten, ein Unternehmen zu wagen, welches dem Hochmuthe der Priester in den abgelaufenen Jahrhunderten unbekannt war — die Erklärung der Unfehlbarkeit eines Menschen. Wir wissen es, daß der Clericalismus nicht jene Stärke besitzt, um die Freiheit zu besiegen, jedoch er ist, wie wir im eigenen Heimatlande erfahren, stark genug, die Freiheit in Schach zu halten, der freiheitlichen Entwicklung Fesseln anzulegen.

Der Clericalismus ist es, der mit schlauer, auch oft mit verwegener Hand der Entwicklung und dem Ausbau geordneter, freiheitlicher Institutionen schwer zu beseitigende Hindernisse in den Weg legt. Der Clericalismus ist es, der die Entfaltung der Wissenschaft und den geistigen Fortschritt schädigt. Der Clericalismus ist es, der unsere künftige Generation in andauernder geistiger Nacht heranziehen, vom Lichte der Wissenschaft und Freiheit noch länger entfernt halten will.

Die Fraction der „äussersten Linken“ in der französischen Deputiertenkammer ruft mit Recht aus: „Der Clericalismus ist unser Feind!“

Feuilleton.

Verschiedene Wege.

Novelle von Rudolf Mildenner.

Es war ein heiterer Sommerabend, wie man selbst am Ufer des Rheins im Jahre nur wenige zählt. Der Himmel war tiefblau, und die Sonne vergoldete mit ihren leichten purpurnen Strahlen, die in den grünen Fluten des Stromes sich spiegelten, die Gipfel der Bäume und die Nebengelände, welche die Abhänge der Berge mit ihrem zarten Grün bedeckten.

Ein junger Mann in leichter, luftiger Reise- tracht schritt langsam auf der Chaussee einher, die von Coblenz bis Bonn dicht am Ufer des Rheines dahinführte.

Er mochte acht bis neunundzwanzig Jahre zählen, seine Gesichtszüge waren heiter und offen, belebt von zwei herrlichen, dunkelblauen Augen, in denen jenes Wohlwollen, jene Herzengüte glänzte, die schnell Vertrauen erwirkt. Eine leichte Krümung der Chaussee, und vor unserm Reisenden erhob sich die altersgraue Ruine von Rolandseck.

Rascher schritt er darauf los, und bald hatte er das am Fuße derselben neu erbaute Hotel und damit das Ziel seiner heutigen Wanderung erreicht.

„Kann ich ein Zimmer haben?“ fragte er den Oberkellner, der, eine blendend weiße Serviette über den Arm geworfen, ihm in der Hausflur entgegen kam.

Da der Fremde zu Fuß und ohne Gepäck angelangt war, musterte der Angeredete den neuen Gast und dessen zwar einfache aber saubere Kleidung zuerst mit prüfendem Blicke.

Der junge Mann beantwortete diese etwas mißtrauliche Mustierung seiner Persönlichkeit mit jenem feinen Lächeln, welches nur Leuten von Bildung eigen zu sein pflegt.

„Wollen Sie die Güte haben, mir zu folgen?“ erwiderte der Kellner, sich leicht verneigend.

Der junge Mann nickte zum Zeichen der Zustimmung; der Kellner flog die Treppe hinauf, der Fremde folgte und trat in das für ihn bestimmte Zimmer. Dasselbe hatte nur ein auf die Hauptfassade des Gebäudes mündendes Fenster, allein es fehlte der inneren Einrichtung derselben keineswegs eine gewisse comfortable Eleganz.

„Befehlen Sie noch etwas?“ fragte der Kellner, im Begriffe sich zu verabschieden.

„Ein Souper, ich werde unten im Saale speisen.“

Der Kellner verbeugte sich und verließ das Zimmer.

Mechanisch öffnete der Fremde jetzt das Fenster und blickte hinaus auf die herrliche Landschaft, die vor seinen Blicken sich entrollte.

Vor dem Perron des Hotels hielt in diesem Augenblicke ein schwerbewaffelter Reisewagen, zwei Kellner öffneten den Schlag. Eine elegant gekleidete Dame, deren Angesicht indessen neidisch ein dicker Schleier verhüllte, sprang aus der Karosse, und ein älterer Herr, dessen Körperform gerade, etwas steife Haltung den Militär verrückt, folgte ihr auf dem Fuße.

Während zwei Diener den Wagen seines Gepäckes entledigten und der alte Herr seine Pferde mit lauter Stimme der Sorgfalt des Kutschers anempfahl, trat die junge Dame in das Haus.

Unser Reisender musterte den Wagen, das Gepäck, die blaue mit Silber eingefasste Livree des Kutschers und des Bedienten, und fing zuletzt an, als diese Gegenstände seine Aufmerksamkeit nicht weiter reizten, die Fahrzeuge zu zählen, die auf dem Rheine an ihm vorüberglitten, und mit Hilfe seiner Vorgnette den Wanderer zu verfolgen, der einsam am Hotel vorüber seine Straße zog.

Da bemerkte er einen schwarz lackierten, hermetisch verschlossenen Wagen, der langsam die Chaussee einherrollte. Der Wagen war sehr schön, ebenso die Pferde, zwei lachsrothe Hengste, deren lange Mähnen im Abendwinde flatterten, während

Der Clericalismus in Frankreich findet im Senat starke Stütze, die Mehrzahl der Deputiertenkammer-Mitglieder steht ihm feindlich entgegen. Auch in Österreich erfreut sich der Clericalismus, namentlich in aristokratischen Kreisen, großer Sympathien, während auch hier die liberalen Streiter im Abgeordnetenhaus die Waffen gegen die aufblähende Herrschaft und Herrschsucht des Clericalismus ergreifen.

Die fünfundzwanzig Abgeordneten der „äußersten Linken“ in der französischen Deputiertenkammer machen es ihren Wählern klar, daß dem Clericalismus die Herrschaft, die er durch Jahrhunderte zum Nachtheile der Wissenschaft und Freiheit geführt, entrissen werden müsse. Die fünfundzwanzig in Frankreich haben in ihrem Manifeste ein offenes, gewichtiges Wort gesprochen.

Auch in Österreich dürfen sich fünfundzwanzig Abgeordnete zusammenfinden, welche der unberechtigten Herrschaft des Clericalismus das Handwerk einstellen mögen. Auch das liberale Österreich ruft: „Der Clericalismus ist unser Feind!“

Gegen erhöhte Eisenbahn-Tarife.

Die Handels- und Gewerbezimmer in Niederösterreich überreichte dem österreichischen Handelsministerium eine Denkschrift, worin die empfindlichen Verluste hervorgehoben werden, von welchen die unter dem Druck der volkswirtschaftlichen Krisis ohnehin schwer leidende Geschäftswelt durch Erhöhung der Frachtabgaben für einige wichtige Massenartikel im internen Verkehr betroffen wurde.

Diese in energische Form gekleidete, mit trefflicher Feder verfaßte Denkschrift, beziehungsweise Vorstellung enthält folgende Ausführungen:

„So sehr es auch an einer vernünftigen Tarifpolitik bei den österreichisch-ungarischen Eisenbahnen bisher mangelte, das durfte, das konnte man doch nicht erwarten, daß man in einer Periode, in welcher Handel und Gewerbe noch immer mit der Notlage zu ringen haben, die Einführung des neuen Maß- und Gewichtssystems zu einer heilsamen Tarifsteigerung benützen werde, ohne früher den Handelsstand gehört und ihn entsprechend vorbereitet zu haben. Vertrausvoll wurde erwartet, daß die Änderungen der Tarife nur in einer gewissenhaften Umrechnung und Abrundung bestehen werden, und hierin liegt die Ursache, daß die Verkehrtreibenden den diesfälligen, von keinem Worte der Erläuterung begleiteten Publicationen nicht ihre besondere Aufmerksamkeit widmeten und durch die Einführung der neuen Tarife vom 1. d. M. ge-

radezu überrascht worden sind. Die Wirksamkeit der höheren Frachtsätze fällt gerade in eine Zeit, zu welcher an allen, auch den kleinsten Productionsorten der Monarchie Abschlüsse in Bodenproducten jeder Art für die Versorgung des großen inneren und ausländischen Handels, für die Bedürfnisse der industriellen Etablissements und des übrigen Consums statigfunden haben, so daß die eingetretene Frachtvertheuerung Millionen Zentner contrahierter Güter trifft, die auf der Basis der alten Frachtsätze zu bestimmten Preisen gekauft worden sind. Die hiebei wieder an den Tag gelegte Rücksichtslosigkeit der Eisenbahn-Verwaltungen schädigt insbesondere das Getreide- und Mehlgeschäft, welches eben jetzt am schwunghaftesten betrieben wird und von dessen Entwicklung wir einen günstigen Impuls auf Handel und Industrie im allgemeinen hofften. Während in Frankreich, in diesem beneidenswerthen Lande für wirtschaftliche Einrichtungen, die Eisenbahn-Verwaltungen sich über die Festsetzung billiger Tarife für Massenartikel einigten, schlagen unsere Transport-Anstalten den andern Weg ein, ihre mehr als reichlich bemessenen Tarife immer weiter zu erhöhen.

Wiewol die wiener Kammer schon so oft auf die zwischen den Eisenbahn-Unternehmungen, der einheimischen Industrie und dem Warenhandel bestehende natürliche Interessengemeinschaft hingewiesen hat, treten die erstern immer noch aus dieser solidarischen Verbindung heraus und bekunden einen Egoismus, der ebenso kurzfristig als unverständig ist.“

Diese Denkschrift schildert sodann die hart bedrangte Lage der Eisenindustrie und sagt weiter: „Die neuen Tarife zeigen übrigens noch einen andern Uebelstand. Seit 28 Jahren frankt unser Wirtschaftsleben an einer entwerteten Währung, und es ist Österreich innerhalb dieses langen Zeitraumes nicht gelungen, das seinen ganzen Organismus vergiftende Disagio der circulierenden Geldmittel zu beseitigen. Von einem der wichtigsten Verkehrszweige, von jenem, welcher mit dem Fundamente unseres Wohlstandes, mit der Landwirtschaft, im innigsten Zusammenhang steht, von den vielverzweigten Transactionen des Getreidehandels nemlich, hießt man das Uebel bis jetzt dadurch ferne, daß die Frachtsätze für Cerealiens stabilisiert waren, indem sie in Papiergegeld eingehoben wurden. Nun soll auch dieser Bereich unserer Handelsfähigkeit den Wandlungen unterworfen werden, da die Frachtbeträge in effectiver Währung zu bezahlen sind. Die Appositions-Verhältnisse Wiens werden infolge dessen in ein enges Geleise zurückkehren, und unsere Stadt wird gehindert bleiben, jene Entwicklung als Handels- und Stapelplatz ersten Ranges

zu erreichen, die man durch die Donauregulierung und die Anlagen für den großen Warenverkehr anstrebt und noch vorbereitet.“

Politische Rundschau.

Wien, 14. Oktober.

Inland. Vorgestern fand in Wien ein Ministerrat statt, um die eben erst in Pest mit den ungarischen Ministern getroffenen schließen Augleichs-Vereinbarungen durch die formelle Be-schlusssatzung des österreichischen Cabinets zu bestätigen. Übermals wird officiös angekündigt, daß die Regierung nicht unterlassen werde, den Abgeordneten gegenüber sich über den Stand der Augleichs- sowie der orientalischen Frage auszusprechen. Es werde dies jedoch keinesfalls vor Wiederbeginn der Session und wahrscheinlich in den einzelnen Clubs, zu denen den Mitgliedern des Cabinets der Zutritt freistehet, erfolgen.

Über die Waffenstillstands-Ängelogenheit äußert sich die „Wiener Abendpost“ in folgendem: „Nahezu sämtliche wiener Blätter constatieren übereinstimmend die günstige Wendung, welche durch das Anerbieten eines sechsmonatlichen Waffenstillstandes seitens der Pforte in den schwedenden Fragen des Orients eingetreten ist. Man führt dieses kluge Entgegenkommen der türkischen Regierung insbesondere auf die Bemühungen Midhat Paschas zurück, dessen staatsmännisches Ansehen wieder lebhaft in den Vordergrund tritt. Wenn ein Theil der Presse sich in der Beurtheilung der politischen Bedeutung des Ereignisses noch einige Zurückhaltung auferlegt, so hängt dies lediglich mit dem Umstände zusammen, daß die Bedingungen, an welche die Pforte ihre Concession geknüpft hat, noch unbekannt sind. Von Konstantinopel aus wird die möglichst rasche Mittheilung dieser Bedingungen an die Mächte in Aussicht gestellt.“

Die Militärbehörden in Zara sind nach Bericht des „Il Nazionale“ vollauf beschäftigt, Bictualien, Heu, Zug- und Lastthiere und andern Kriegsbedarf zusammenzulaufen. Dasselbe Blatt meldet, daß diesertage in Zara eine Million Gulden bei der dortigen Militärklasse angelangt sei.

Aus Pest kommt uns gleichfalls eine Meldung über militärische Vorbereitungen zu.

Die „A. A. Ztg.“ empfängt über die Action der feudal-clericale Partei folgende Mittheilungen: „Die clericalen Ultras betrachten, trotz alter patriotischen Phrasen, die Augleichsfrage nur vom Standpunkte der Möglichkeit eines System-

Fortsetzung in der Beilage.

bei jedem Atemzuge eine heiße Dampfwolke aus den weit geöffneten Rüstern der edlen Thiere quoll.

Den Rückstof des Wagens nahmen zwei schwarzzgekleidete Diener ein, während ein feister Kutscher, dessen Gesichtszüge in der Flut eines mächtigen Bartes fast begraben waren, majestätisch auf dem Bocke thronte.

Der Wagen hielt, allein statt eines spleenischen Engländers, eines giftgeplagten Podagristen oder eines hellsischen Fräuleins, wie unser Reisender erwartet hatte, sprang ein junger und kräftiger Mann heraus. Trotz der glühenden Füllhölze war derselbe in einen bis auf die Fußspitzen herabfallenden Mantel gehüllt, dessen emporgezogener Kragen sein Gesicht mehr als zur Hälfte verbarg.

Der Fremde blieb einen Augenblick stehen und warf, schnell wie ein Blitz, einen flüchtigen Blick zur Decke des Hotels hinauf, sein Auge schweifte flüchtig über die lange Fensterreihe, und für einen Moment begegnete es auch dem Blicke unseres Reisenden.

Es war dies nur ein Moment, allein es genügte, dem jungen Manne ein bleiches, ernstes Gesicht zu zeigen, ein Gesicht, wie man es selten sieht im Leben und darum um so weniger vergibt; ein Gesicht, so kalt, so ruhig, so klar und zugleich so düster.

Bon dem Wunsche getrieben, die Schönheit des Abends in freier Luft zu genießen, schlug unser Reisender nach beendigtem Souper den Weg nach der Ruine ein.

Im Sommer ist Rolandseck einer der belebtesten Sammelplätze aller Fremden am Rhein. Geschmackvolle Anlagen führen von dem Hotel nach dem Gipfel des Berges, den jene Ruine krönt, der Schauplatz der zartesten und duftigsten Sage des Rheines. Rolands stolzes Schloß liegt in Trümmern, und nur der von Epheu dicht umwucherte Fensterbogen ist noch vorhanden, von wo der tapfere Paladin Karls des Großen hinabschaut auf das freundliche Nonnenwerth, in welchem seine Geliebte den Schleier genommen.

Die Sage, welche sich an die altersgrauen Trümmer von Rolandseck knüpft, lebt wol noch im Munde, im Herzen des Volkes und klingt zu uns herüber wie ein Traum aus längst verschwundener Zeit.

Ich liebe diese alten Burgen, Klöster und Kapellen, diese stummen und doch so beredten Zeugen einer Vergangenheit, die für uns fast in nächtlicher Ferne liegt; aber ich liebe sie als — Ruinen. Eine Ruine indessen bedarf der Ruhe, der Einsamkeit, der Stille; bei der geringsten Berühring mit der

Kultur des modernen Lebens entweicht der Zauber, und die Sage verstummt im Geräusche des geschäftigen Treibens. Daher erscheint mir auch der Thurm, den man in neuester Zeit neben Rolands Fensterbogen errichtet, wie eine schale Parodie, eine unwürdige Profanation der Ruine selbst; er fördert den Eindruck.

Wir sollen die Ruinen erhalten, wir sollen sie schützen gegen jede absichtliche Zerstörung; aber sie zu restaurieren, das ist ein ebenso unglücklicher Einfall, als weiland die Restauration der Bourbons.

Mit dem Dampfschiffe den Weg von Mainz nach Bonn zurücklegend, bietet sich dem Reisenden vom Verdeck des Schiffes aus nichts als ein schmales, lang gestrecktes Thal, zu beiden Seiten von Felspartien eingeschlossen, die oft so dicht an den Rand des Stromes herantreten, daß man der mit demselben parallel laufenden Chaussee nur mit Hilfe der Kunst eine Bahn zu brechen vermochte. Überall fehlt die Fernsicht, jede Abwechslung von Wald und Flur, immer nur dieselbe Felsbildung, dieselben Weinberge, die terrassenförmig an den Felsen emporsteigen. Und diese Einformigkeit ermüdet, unbeschadet der zauberischen Schönheit der einzelnen Steinlandschaften, auf die Dauer immerhin einigermaßen das Auge.

wechsels, und sollen nur für den Fall entschlossen sein, den Reichsrat zu beschließen, wenn auch die Feudale und Freien erscheinen werden und Ausicht vorhanden ist, mit Hilfe der Freunde des Verfassungspartei das Ministerium zu überzeugen. Ob der mit der Giovanelli'schen Coterie Verbindungen unterhaltende Weiß v. Starkenfels in stande sein wird, sie zur unbedingten Reichsratsbeschickung zu bewegen, möchten wir daher bezweifeln; wenn jedoch der beabsichtigte Föderalist-Congress in Linz zu Stande kommt, werden die Giovanelli, Dipault, Ballinger in diesem Kriegsrath kaum fehlen. Im clericalen Lager fehlt es nicht an solchen, die einen mehr patriotischen Standpunkt einnehmen und schon wegen der Wichtigkeit der Ausgleichsverhandlungen für die unbedingte Reichsratsbeschickung gestimmt sind. Die zu diesen „Gemäßigten“ gehörigen Anhänger der katholischen Rechtspartei agitieren lebhaft für die Beschickung; allein Pater Greuter und der Landeshauptmann wagen aus Furcht vor den Einflüssen der brixener Curie nicht offen aufzutreten, und Greuters Stellung ist durch die Agitation der Hiz-Kapläne gegen seine Person in seinem Wahlbezirk so erschüttert, daß man sogar von der Möglichkeit einer Mandatsniederlegung spricht, was wir jedoch nicht recht glauben können.“

Ausland. Graf Arnim wurde wegen Landesverrat und wegen Beleidigung des deutschen Kaisers und des Fürsten Bismarck zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt!

Der „Temps“ beschwört die französische Regierung, keinen compromittierenden Schritt in der Orientfrage zu thun und in seiner Weise Verpflichtungen einzugehen. Dies sei der Wille Frankreichs.

Es bestätigt sich, daß zwischen Italien und Russland eine Vereinbarung geschlossen wurde. Italien denkt vorläufig nicht daran, sein Gebiet auf Kosten Österreichs oder der Türkei zu vergrößern, sondern beabsichtigt bloß die Erwerbung tunesischen Gebietes. Man glaubt in Konstantinopel, Frankreich werde sich einer eventuellen Occupation tunesischen Gebietes durch Italien widersezem.

Die „Agence Havas“ meldet: Die Bedingungen für den zugestandenen sechsmonatlichen Waffenstillstand wurden den Deutschen mitgetheilt. Es wurde eine Commission niedergesetzt, welche unter dem Vorsitz Wladimir Paschas die Geschäftsordnungen für die zu wählende Versammlung und den Senat ausarbeiten wird.

In diplomatischen Kreisen Konstantinopels verlautet, die Pforte fordere während des von ihr bewilligten sechsmonatlichen Waffenstillstandes das Zugeständnis, Tschauder und einige andere strategisch wichtige Punkte im Süden Serbiens besetzt halten zu dürfen.

Bei Rolandseck indessen erweitert sich das Rheintal, die Berge treten mehr zurück, und von der Ruine aus hat man eine entzückende Fernsicht auf die blauen Gipfel des Siebengebirges, die Wolkenburg, den jäh abfallenden Drachenfels, das freundliche Königswinter, Honnef und Unkel auf dem rechten Ufer des Rheines, den breiten Strom, das Kloster Nonnenwerth auf einer Insel in der Mitte, das elegante Hotel am Fuße des Rolandsecks, rheinabwärts das kleine Dörfchen Melem hinter Obstbäumen versteckt. Diese Landschaft ist am schönsten an einem Sommerabend, wo ein fast italienisches Violett die Höhen des Siebengebirges und der ferneren Eifel umfaßt.

Überhaupt übt der Abend einen eigenthümlichen Zauber auf uns aus; er stimmt die Seele weich und mild. Wenn der Mond sein Licht über die Erde breitet, die Abenddämmerung und Abendsonne auf die Flur herabstinkt, da klingen im Herzen sanftere und mildere Gefühle wieder, die das Geräusch des Tages mehr oder weniger erstickt hatten. Nichts ist mehr geeignet, als ein mondhauler Abend, uns in jene süße Selbstvergessenheit zu wiegen, der namentlich sinnige Naturen sich mit Vorliebe zu überlassen pflegen.

(Fortsetzung folgt.)

Vonseiten Russlands werden Bedenken gelöst gemacht und es hängt wohl damit zusammen, daß seit dem Anerkennen des türkischen Waffenstillstandes die russischen Truppenbewegungen in verstarktem Maße und mit großer Halt durchgeführt werden.

Der „P. Lloyd“ erfährt: „Das Deutschland nicht jeden Preis für früher geleistete russische Dienste zu zahlen gedenkt, kann als sicher gelten; daß England wohl auf die Mitwirkung Russlands für englische Vorschläge Wert legt, leuchtet ein, aber deshalb ist den russischen Vorschlägen noch nicht die Mitwirkung Englands gesichert; daß endlich Frankreich gegen alle Fragen großer auswärtiger Politik Gleichgültigkeit nur hält, um schließlich, wenn die Fragen reif geworden, mit gesammelter Kraft in die Action mit eintreten zu können, ist durch die Verhältnisse gegeben.“

Zur Tagesgeschichte.

— Pontebabahn. Der italienische Ministerpräsident Depretis besichtigte die Eisenbahnarbeiten bei Pontebabahn und sprach sich sehr befriedigt aus.

— Militärtransporte. Infolge Anstrages der ungarischen Regierung werden sämmtliche Eisenbahnen durch Oberbeamte begangen, welche bei jeder Station zu konstatieren haben, ob und inwiefern dieselbe für Militärtransporte und militärische Zwecke geeignet ist.

— Erdbeben. Durch zwölf Stunden herrschte in Südtirol (Ungarn) ununterbrochenes Erdbeben mit der Richtung Nordost gegen Südwest. Die Vibration war beinahe constant begleitet von intermittierendem donnerähnlichem Getöse. Heftige Schüsse erfolgten in Pausen von einer Stunde, so daß Thüren und Fenster sprangen und schwere Möbel sich bewegten.

— Die Enthüllung des Schillerdenkmals in Wien wurde auf den 10. Nov. d. J. den einhundert siebenundzwanzigsten Geburtstag des Dichters, festgesetzt. Die Comitmitglieder hatten sich in der k. k. Kunst-Erzgießerei in Wien versammelt, wo das Monument zur Besichtigung aufgestellt war. Der Vorsitzende Dr. L. A. Frankl begüßte den von Dresden eigens hergereisten Meister Johannes Schilling und beglückwünschte ihn zu dem schön gedachten und edel geführten Werke, das auch im Gange trefflich geblieben ist. Bei den hierauf gesprochenen warmen Worten des Nachrufes an Augustinus Grün, das hervorragendste Mitglied des Comités, erhoben sich alle Anwesenden. Der Vorsitzende theilte dann namens des Bureau mit, daß heutzutage bereits manuifache Vorbereitungen getroffen sind. Das vorgeschlagene Programm wurde vorläufig in allgemeinen Umrissen festgesetzt, und wird demnächst, auch im Detail ausgearbeitet, bekanntgegeben werden. Vorläufig sei nur erwähnt, daß auf die Blüte des Comitépräsidiums das Oberschiffmeister-Amt das sogenannte Kaiseramt und noch vier Nebenzelte, die sich im Depot der k. k. Burgbauprincipalschaft befinden, zur Verfügung gestellt und der Comitaudirende, Feldzeugmeister Baron Maricic, die Mitwirkung von Militär-Musikkapellen zugesagt hat.

— In der Wählerversammlung in Brünn machte Reichsratsabgeordneter Dr. Gisela das Ministerium dafür verantwortlich, daß die letzte Session unsicherbar war. Er anerkennt die Ehrenhaftigkeit der Minister. Was ihnen fehlt, ist Mangel an Energie. Doch sei es ihm um keine principielle Opposition zu thun, so lange nicht das Ministerium den verfaßungsmäßigen Boden verloren. Gegen die rumänische Convention habe er gestimmt, weil er sie als die österreichischen Interessen schädigend erachtet. Redner erklärte sich entschieden für den Schutzzoll. Übergehend zur Eisenbahfrage, bedauerte Redner, daß an der Spitze des Handelsministeriums kein Fachmann steht, daß bei der Auswahl von Personen nicht immer eine glückliche Hand walte. Ferner befürwortete Redner dringend den Bau der mährischen Transversalbahn. In der Ausgleichfrage hält Redner dermaßen ein möggebendes Urteil für verfehlt. Die Personalunion müsse man um jeden Preis vermeiden. Redner verwirft den Dualismus. In der auswärtigen Politik ist er gegen jede Annexions- und Interventionspolitik Österreichs.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Correspondenz.

Stein, 12. Oktober. Die Musikkapelle des Erzherzog Leopold Infanterieregiments zog am 8. d. M. um 12 Uhr mittags in die Manern unseres Städtchens ein. Wir empfingen unter einem mehrere Gäste aus Militär- und Civilkreisen aus Laibach. Mittags fand ein Offiziersbankett statt, an welchem auch Herr Oberstleutnant v. Granitovic und mehrere Offiziersfrauen teilnahmen. Während des Dinners sang die Regimentsmusik heitere Piecen vor. Um 4 Uhr spielte die Regiments-Musikkapelle auf dem Hauptplatz und der steiner Einwohnerchaft wurde der seltene Hodgenuss gewährt, eine so vorzügliche Musik hören zu können. Um 7 Uhr abends begann in den Casinozelten das Concert; nach Schluß desselben wurde der Kampf eröffnet, jedoch nicht etwa mit den Serben, Russen oder Türken, sondern mit den heiter wintenden Tanzmuse. Die Situation war eine angenehmere, als auf dem südböhmischen Riedhofplatz; es mögen wohl einige bissige, tanztüchtige Streiter ihr — Herz verloren haben, aber von Grausamkeiten, wie solche in Bulgarien an der Tagesordnung standen, war eine Spur nicht wahrzunehmen. Die Gesellschaftscreise Steins erlebten einmal einen sehr vergnügten Tag. Alle Phystognomien signalisierten beste Panne, vom berühmten Nationalitätenhader war nicht eine Spur wahrzunehmen; die deutschen, slowenischen und kroatischen Jungen verlebten in bestem Einvernehmen einen schönen Tag, die drei Jungen setzten angenehmere Stunden als das Drei-Kaiser-Bündnis und die Tänzer und Tänzerinnen streckten erst in später Nachtstunde ihre Waffen, d. h. ihre milden Glieder. Orpheus in der Unterwelt rührte mit seiner Geige selbst Steine zu Thränen; der Musikkapelle des Erzherzog Leopold Infanterieregiments gelang es, ganz Stein zu beleben, zu begeistern.

— (Personalaufsichten.) Fürstbischof Pogačar ist nach Wien und F. M. v. Pitter heute morgens nach Agram abgereist; gestern empfing letzter die Abschiedsvorstellung des laibacher Veteranenvereins in freundlichster Weise. — Obersstaatsanwalt Dr. Schmeidl aus Graz ist behufs Amts- und Strafanstalten-Inspection in Laibach eingetroffen.

— („Slovenski Narod und der neue Divisionär.“) Der Stimmführer der slowenischen, dem Serbenthume heiß ergebenen Nation erfährt infolge seines dem neuernannten k. k. Truppendivisionär gewidmeten Leitartikels in den verschiedenen wiener und Provinzblättern eine heftige Kritik. „Slov. Narod“ übernahm in der Höhe des Gesichtes, daß die österreichische Armee über den politischen Parteien steht, auf Grund ihrer Organisierung weder der liberal noch national-gesinnten Bevölkerung hochpotenzierte Sympathien darbringt, der Politik überhaupt keine zu lieben hat und mir dem Rufe ihres allerhöchsten Kriegsherrn unbedingt folgeleistet. Eben dieses aber den politischen Parteien sichende Prinzip ist es, welches die Einigkeit und Stärke unserer musterhaft stehenden Armee aufrecht hält. „Slovenski Narod“ wird sich wohl gestehen müssen, daß er wieder einmal weit über das Ziel hinaus geschossen hat.

— (Die Militär-musikalische Kapelle) spielt morgen um halb zwölf Uhr mittags in der Sternallee.

— (Notariat.) Dr. Julius Ritter von Span wurde zum k. k. Notar in Landstrah ernannt.

— (Für Bahnhofsleidende) Dr. Tanzer, Bahnarzt aus Groß, in hiesigen Bevölkerungskreisen bestens bekannt, hat auf hiesigem Platz, im Hotel „Elefant“, seine periodischen Ordinationen im Verlaufe dieser Woche begonnen und wird auch in künftiger Woche dieser Praxis obliegen. Der bestreitbare Bahnarzt stellt unter einem aus einen bedeutenden Vorrath seiner privilegierten Bahnheitspräparate dem zahnläden Publikum zur Verfügung.

— (Interessante Novelle.) Wir beginnen heute im „Feuilleton“ mit einer sehr interessanten Novelle „Verschiedene Wege“, aus der Feder des bekannten Romanfestschriftstellers Rudolf Mildenauer.

— (Der hiesige Turnverein) hält heute abends um 9 Uhr eine Kneipe mit reichem Programm ab.

— (Das Militär-Wechselungs-Offizierscorpor.) soll nach der vom Kaiser genehmigten Adjustierungsvorschrift eine einheitliche Uniform erhalten. Bisher waren diese Beamten in Bezug auf Uniformierung sehr liberal daran,

denn sie hatten die Uniform des Regiments zu tragen, dem sie zugethießen wurden; bei den häufigen Uebersezungen von einem Regimente zum anderen hatten sie fortwährend Auslagen für Uniformen.

— (Großer Brand.) Das Institut der freiwilligen Feuerwehr hatte am 11. d. M. glänzende Erfolge aufzuweisen; ohne das mutige und besonnene Einschreiten dieses Körpers wäre der ganze Markt Eisenkappel in Kärnten ein Raub der Flammen geworden. Die sogenannten Bahnhofshäuser, vier an der Zahl, gerieten in Brand, brennende Schindeln flogen im Markttore auf die Dachungen, zündeten noch zwei Häuser innitie der Ortschaft und weitere 13 Gebäude an verschiedenen Stellen.

— (Priestermannigf.) Die Klage, daß sich derzeit nur eine geringe Anzahl von Studierenden, namentlich aus den Reihen talentierter Junglinge, dem Studium der Theologie widmet, wird nicht nur in Böhmen, Mähren und anderen Provinzen Österreichs, sondern auch im Lande Krain laut. Die gärtnerische Kreishand hat sich kürzlich auch mit dem Gegenstande beschäftigt, einen Antrag auf Abhilfe durch freiere Geisteskundung beim Studium aber zurückgewiesen. Dagegen beschloß sie, eine auf den drohenden Mangel an Geistlichen bezügliche Fürbilte in das allgemeine Kirchengebet aufzunehmen. Wir geben der ummaßgeblichen Meinung Ausdruck, daß mit Kirchengebeten allein eine Abhilfe nicht erzielt werden dürfte. Die competenten Kirchenbehörden werden die Heranziehung jüngerer Kräfte für die ecclesia militans in erster Linie außerhalb den geschlossenen, derzeit von der Welt abgeschiedenen Räumen eines geistlichen Gesangnisses, vulgo Seminar, in zweiter Linie in einer unabhängigeren und materiell besser dotierten Stellung der derzeit hier und dort unter den Launen einer herrschsüchtigen Pfarrersköchin lebenspenden und hungrenden Kapläne zu suchen haben. Männer, welche nach zurückgelegten zwölfjährigen Studien und nach vollstreckter mehr als zehnjähriger Dienstleistung in der Seelsorge sich mit einem Jahreseinkommen von kaum mehr als 150 fl. begnügen, dürften heutzutage, wo intelligenten, arbeits tüchtigen Individuen die Welt offen steht, nicht mehr aufzutreten sein.

— (Ein Mahnuruf.) Die in London domicilierten Polen richteten an die Serben ein Schriftstück, in welchem lebhafte vor einer Regierung gewarnt werden, durch deren Rathschläge und Versprechungen die Serben verführt würden, die Waffen zu ergreifen. Dieses Schriftstück betont, daß die Polen ein Recht zu diesem Mahnuruf haben, denn die Polen wissen leider aus eigener trauriger Erfahrung, zu welchem Preis Russland, der „Erzfeind der politischen Freiheit und Unabhängigkeit“, sein Hilfes verlangt. Das Schriftstück hebt hervor, daß Serbien von Russland mit russischem Gold und russischen Offizieren reichlich verschenkt wird; die Folgen dieser Hilfe sind: Serbien ist verwüstet, serbische Soldaten wurden erschlagen, serbisches Heer ist russisch geworden! Das Schriftstück ruft den Serben zu: „Ihr habt die euch garantierte Unabhängigkeit preisgegeben! Polen war seinerzeit in derselben Lage, wie jetzt Serbien, — Russland nahm von Polen Besitz. Wir müssen den Irrthum unserer Väter; darum seid gewarnt, ehe es zu spät wird!“ — Wir möchten den hiesigen nationalen Blättern die „Times“ vom 10. d. M. empfehlen und den Wunsch beispielen, dem darin enthaltenen Schriftstück in nationalen Kreisen Weiterverbreitung gönnen zu wollen. Die bitteren Erfahrungen der Polen dürften für Serbien und seine intimen Freunde eine heilsame Lehre, ein Mahnuruf zur Umkehr sein.

— (Aus dem Amtsblatte.) Kundmachungen, betreffend: 1. die Besetzung einer Lehrstelle an der Marine-Realschule in Pola; 2. Anlegung neuer Grundbücher für die Gemeinden Dvor, Radlet, Leutsch und Dobrava; Stens preisgerichtliche Bestätigungen der Bezeichnung der Nummern 227 und 229 des „Slov. Narod“ und der Nummer 117 des „Slovenec“; 4. Besetzung einer Lehrstelle in Möschbach; 5. Verlosung der krimischen Grundentlastungs-Obligationen; 6. Aufnahme eines Diurnisten beim Bezirksgerichte Landshut; 7. Errichtung einer Apotheke in Tressen; Stens Verpflichtung des Verzehrungssteuergefässes in Krain; Stens Auslage der Geschworenliste pro 1877.

— (Aus der Bühnenwelt.) Director Kothly in Linz hat, nach Bericht der linzer „Tagespost“, entschiedenes Pech. Frau Schlik-Witt und Herr Göttlich wurden vom Publikum abgelehnt; die neu ins Tressen gesuchten Opernsängerinnen Laura und Marie Marca besitzen un-

genügende Stimmmittel; der Tenorist Augg singt ohne Ausdruck, läuft fast; auch der Bassist Braun lieferte keine gelungenen Proben seiner Gesangskunst; der Männerchor ist „entsehlig“; das „Durchbrennen“ der Choristen sieht an der Tagesordnung, die Direction jedoch wendet alle gesetzlichen Zwangsmittel an, um die Fahnenstolthigen der linzer Bühne zurückzuführen; die Regie wird mit „Unverständ“ geführt; bei der Opernvorstellung „Freischütz“ wurde in der Wolfschluchtscene das Gräßliche geleistet; die Direction sieht es, anstatt Novitäten zu bringen, veraltete Werke aus der Bühnenbibliothek hervorzusuchen. So sieht es in Österreich auf einer Bühne aus, die bei 15,000 fl. an Subvention und Abonnementsgelder bezieht. Freund Kothly hat eine dicke Haut, er kann, wie wir es selbst erfahren, mehr vertragen, als das seinen Launen preisgegebene Publikum.

— (Wissenschaftliches Theater.) Drei kleine, heitere Piecen waren es, mit welchen die Direction Fričsche gestern ins Feld rückte. Aufstieg des annoncierten Lustspiels „Rusisch“ ergötzte sich das Publikum an dem recht gut zur Darstellung gebrachten Lustspiel „Wie mir, so dir“ von Royer. Herr Neger und Frau Barbieri teilten sich in den gespendeten Beifall. — In dem Schwanze „Bei Bismarck“ trat Herr Director Fričsche als „Fürst Bismarck“ in trefflicher Maske und vorzüglich copierten Manner des großen deutschen Staatsmannes in Scene. Der Schwan machte viel Spaß und wurde namentlich von den Herren Fričsche (Bismarck), Neger (Vandauer) und Unger (Feller) recht lebendig gegeben. — Die dritte Bagatelle, „Vor Paris“, erfuhr auf unserer Bühne bereits überzählige Darstellungen. Herr Director Fričsche (Vandwehrmann Schulze) bewegte sich zuerst gemüthlich und Frau Fričsche (Marie) entfaltete ihre Gewandtheit in der französischen Sprache, fiel jedoch gegen Schluss des hier allzubekannten Genrebildes wider Willen in den Rahmen des rein deutschen Idioms. — Nach der gestrigen Theatervorstellung stand noch die Probe für die Oper „Mariha“ statt. Dieselbe sangt erst nach beständigem aussallenden Proben zur Aufführung.

Vom Büchertische.

„Buchführung für Handwerker und kleinere Geschäftslute“, von C. G. Bühlmann, Leipzig bei Karl Scholze, 1876. Ein willkommener Leitsaden, um auch in die Geldbearbeitung kleinerer Gewerbs- und Geschäftslute Ordnung zu bringen und eine Art Tage- und Notizbuch über den gesamten Geschäftsumfang zu besitzen. Die Formularien zeichnen sich durch übersichtliche Einfachheit aus und können von jedem Gewerbsmann eigenhändig geführt werden.

Die moderne Sprengtechnik.“ Julius Maßler (Wien bei Ch. Neisser & J. Beyer, 1876) behandelt in einer 58 Druckseiten umfassenden Broschüre die moderne Sprengtechnik mit ihren wesentlichen Hilfsmitteln: Bohr- und Schrämmaschinen, Dynamit und elektrische Zündung im Steinbrüche, dem Berg, Eisenbahn- und submarinen Bau, sowie für Kultuzwecke, verfaßt auf Grundlage mehrjähriger Erfahrungen und sorgfältiger Forschungen, insbesondere Ingenieuren und Mechanikern anzuhören.

Die künstliche Ernährung des Kindes, von Dr. Theodor Riesenbach, Ebersfeld bei C. Herrig, 1876. Diese 62 Druckseiten enthaltende Broschüre gibt Anleitung über die künstliche Ernährung des Kindes im ersten Lebensjahr und verdient vonseiten der Ärzte und Mütter volle Beachtung.

Diese genannten drei Druckschriften werden unseren geehrten Leserkreisen bestens empfohlen; Bestellungen hierauf besorgt die hiesige Buchhandlung v. Kleinmayer & Bamberg.

Zur Behandlung des Weines.

Dr. Josef Berisch beleuchtet in der „Wiener landwirtschaftlichen Zeitung“ die Behandlung des Weines. Die Mittheilungen dieses Fachmannes über die Beziehung der Weinfässer sind so interessant, daß wir in der Erwähnung, als das Land Krain in die Kategorie der Weinländer gehört, dieselben hier nachfolgend reproduzieren:

„Jungen Wein soll man nicht in alte Schläuche füllen.“ Dies ist ein zum Sprichwort gewordener Satz, der, wie jedes Sprichwort, sein Körnchen goldener Wahrheit enthält und nur passend umgeformt zu werden braucht, um jedem Winzer eine beherzigenswerte Lehre zu geben. Auf unsere Verhältnisse angewendet, kann er heißen: „Alten Wein soll man nicht in neue Fässer füllen“ — oder auch: „Jungen Wein soll man nicht in alte Fässer füllen.“

Es ist kein missiges Spielen, welches wir in den vorstehenden Sätzen mit den Begriffen treiben, es ist vielmehr

eine sehr ernste Wahrheit, die in denselben zum Ausdrucke gelangt, deren Nichtbeachtung großen Schaden verursachen kann. Fassen wir zuerst den Satz ins Auge: „Jungen Wein soll man nicht in alte Fässer füllen,“ so folgt aus demselben die Frage: Warum nicht? — und die Antwort aus dem Munde der Praktiker ist wohl immer die gleiche: Weil junger Wein ein neues Fass „weingrün“ macht, was alter Wein nicht kann. Was kennzeichnet aber ein wein-grünes Fass? Die Eigenschaft, daß es dem Wein keinen besonderen fremdartigen Beigeschmaß erheilt, sondern denselben reinschmeckend erhält, indem ein neues Fass dem Wein einen unangenehmen Nebengeschmaß gibt, der den Kennern unter dem Namen des Holzgeschmackes wohl bekannt ist. Nach der Anschauung der Praktiker vermag junger Wein — oder richtiger ausgedrückt Most, der zu Jungwein wird, das heißt vergärt — dem neuen Fasse jene Stoffe zu bemeinden, welche den Holzgeschmaß hervorbringen, und löst dieselben bei der Gärung wieder aus.

Aus dem gleichen Grunde melden es die Praktiker, älteren Wein in neue Fässer zu füllen, indem alter Wein zwar auch die schmeckenden Stoffe aus dem Fassholze zu lösen vermag, sie aber nicht ausschüttet, da dies nach der Meinung der Praktiker nur durch den Gärungsvorgang geschehen kann.

Wenn wir diese Aussprache, die, auf hundertjährige Erfahrung gestützt, der Haupthache nach unbefechtbar sind, den wissenschaftlichen Erfahrungen gegenüberstellen, so ergibt sich die überraschende Thatsache, daß man weder alten noch jungen Wein in neue Fässer füllen soll. Um diesen ziemlich paradox klingenden Satz zu beweisen, bedarf es einer eingehenderen Besprechung der Sache, und hoffen wir dieselbe so darzustellen, daß die Richtigkeit dieses Ausspruches von niemandem angezweifelt werden kann.

Wenn wir das Fassholz — fast immer ist es Eichenholz — der chemischen Untersuchung unterwerfen, so finden wir, daß es eine verhältnismäßig sehr große Menge von Stoffen enthält, die man, weil sie sich durch Lösungsmittel ausziehen lassen, mit dem Sammelnamen Extractivstoffe bezeichnet hat. Welcher Natur die Extractivstoffe sind, darüber haben wir bis zur Stunde nur sehr unvollständige Kenntnisse. Gewiß ist, daß sich unter ihnen eine sehr bedeutende Menge von Gerbstoff befindet, nebst jenen Körpern, die man als Huminskörper bezeichnet. Die Huminskörper, welche wir im Holzmoder, im Torf und in gewissen Braunkohlen in reichlicher Menge antreffen, sind Zersetzungsprodukte der organischen Substanz und geben gelbliche bis dunkelbraune farbige Lösungen, die aber durch Erwärmen mit Kalilauge immer dunklerfarbig werden. Es fragt sich nun: Wie wirken diese Stoffe auf jungen Wein (respective gährenden Most) und wie auf alten Wein?

Der gährende Most enthält Wasser und Alkohol; dies sind aber gerade jene Körper, welchen das größte Lösungvermögen für Gerbstoff und Huminsverbindungen zukommt, und werden daher diese Stoffe rasch aus dem Fassholze gelöst werden. Im Most findet sich aber eine ansehnliche Quantität von Eiweißkörpern, die bei der Gärung unlöslich werden und mit der Hefe — dem Gärhauer — ausgeschieden werden. Den Eiweißkörpern kommt aber die Eigenschaft zu, mit Gerbstoff zusammengebracht eine unlösliche Verbindung mit demselben einzugehen; sie werden sich daher mit Gerbstoff vereint ausscheiden. Beim Gärungsvorgange werden aber auch die Huminskörper verändert, und zwar entstehen aus ihnen farblose, noch nicht näher bekannte Verbindungen.

Es hat nun wirklich den Anschein, als wenn die Praktiker vollkommen Recht hätten, wenn sie behaupten, daß der Wein bei der Gärung „alle fremden Stoffe ausschüttet.“ Die Chemie, welche nur an das glaubt, was im Reagensglas bewiesen werden kann, sagt aber anders. Wir finden kaum irgend einen Wein, welcher nicht eine gewisse Menge von Gerbstoff und auch oft von Eiweißkörpern enthielt, selbst dann, wenn er nicht in einem neuen, sondern in einem alten Fasse vergohren hat. Wie kommt es nun, daß ein Most, welcher in einem neuen Fasse vergohren und eine große Menge von Gerbstoffen aufgenommen hat, guten Wein liefern kann? Wir sagen abschließend: „liefern kann,“ denn immer geschieht dies nicht. Im Laufe der Zeit scheidet sich auch aus dem älteren Wein noch fortwährend stickstoffhaltige Körper aus, die mit den bei der Gärung herausfallenden Eiweißstoffen große Ähnlichkeit besitzen, und zwar dauert diese Ausscheidung Jahre lang fort, bis der Wein flaschenreif geworden ist.

Gleichen Schritt mit dieser Ausscheidung hält nun aber auch die Umänderung des Gerbstoffes. Der Wein entledigt sich dessen dadurch, daß er ihn mit Eiweißkörpern verbinden ausstößt, oder auch dadurch, daß der atmosphärische Sauerstoff auf den Gerbstoff ändernd einwirkt, indem er ihn in dunkelfarbige Körper, in huminverbindungen umwandelt, welche die eigenthümliche Färbung des Weines bewirken. Das Nebengold ist in Wirklichkeit zersetzer Gerbstoff.

Es ist bekannt, daß der Wein beim Altern an Rauheit verliert, das heißt einen harmonischeren Geschmack annimmt; eine wertvolle Eigenschaft, die er zum großen Theile der Ausscheidung von Weinstein und Gerbstoff verdankt. Eine sonderbare Geschmackssverirrung hat im Rothweine die Anwesenheit des Gerbstoffes sanctioniert, ja sogar dieselbe als ein Kennzeichen der Güte gewisser Sorten hingestellt. Der geradezu widerliche Tintengeschmack mancher Rothweine wird von manchen Weintrütern ganz besonders gepriesen. Wie wirkt nun aber der Gerbstoff im Rothweine? Er verbindet sich im Laufe der Zeit mit dem Farbstoffe und die entstehende Verbindung beschlägt die Flaschenwände in Form dicker Krusten. Die „vins rosés“ Frankreichs sind derartige Rothweine und werden wiederum ihres milderden Geschmackes wegen höher geschätzt als andere.

Wir sehen nun, daß ein richtiger Weinkeller stets gerbstoffarme Weine vorzieht, indem der derb zusammenziehende Geschmack des Gerbstoffes seinem geschulten Gaumen angenehm sein kann. Die milde Arbeit des Abheerens und Entfernen der Kämme von der Gährung verfolgt ja ebenfalls den Zweck, eine möglichst geringe Quantität von Gerbstoff in den Wein gelangen zu lassen. Es sollte demnach keinem rationell arbeitenden Weinproducenten in den Sinn kommen, seinen jungen Wein in neuen Fässern auszählen zu lassen. An der zur Bildung der Goldfarbe nötigen Gerbstoffmenge im Wein ist wahrlich kein Mangel; der Most enthält davon stets genug; überdies entstehen diese färbbenden Stoffe auch aus den anderen Extractivkörpern des Weines, wie uns die im Laufe der Zeit dunkel granatrot werdende Färbung des Trockenbeerweines deutlich zeigt.

Moncher Producant wird sich beim Durchlesen des Vorstehenden gedacht haben, daß er den Gerbstoff ja auf einfache Weise durch Hauptsäuse oder Gelatine und wie die Mittel alle heißen mögen, leicht hinausbringen könne. Wenn es nur der Gerbstoff wäre, der durch die Schönung aus dem Wein entfernt würde, so hätten die Betreffenden wohl recht; allein es ist eine bekannte Sache, daß eine Schönung tiefer in das Wesen des Weines eingreift und den Charakter des Weines selbst alteriert, wenn wir auch noch nicht wissen, worin diese Aenderung besteht. Uebrigens erfordert eine Schönung, wenn sie nicht ganz zum Nachtheile des Weines ausspielen soll, eine geschickte Hand; ein Zuviel desselben kann den besten Wein empfindlich schädigen.

Wenn es jemandem eingesallen würde, alten Wein in neue Fässer zu füllen, so wäre das Eintreten des intensiven Holzgeschmackes und Braunsfärbung die sicherste Folge davon; eine Beseitigung der aufgelösten Stoffe aber schwer möglich. Im älteren Wein vollziehen sich die chemischen Vorgänge weit langsam und innerhalb weit engerer Grenzen, als in jugendlichem Wein, es läßt sich demnach nicht hoffen, daß durch „Lagern“ solchen Weines eine bedeutende Verbesserung zum Besseren eintreten werde; solcher Wein ist und bleibt so ziemlich verdorben. (Schluß folgt.)

Witterung.

Laibach, 14. Oktober.

Morgens Nebel, dann heiter, sehr schwacher SW. Wärme: morgens 7 Uhr + 7°, nachmittags 2 Uhr + 21° C. (1875 + 11° C.; 1874 + 12° C.) Barometer im Hause, 734.85 mm. Das gestrige Lagesmittel der Wärme + 15°, um 4° über dem Normale.

Angelommene Fremde

am 14. Oktober.

Hotel Stadt Wien. Müller, Graz. — Gerdini, Gymnasialprofessor. Gattin, und Handl., Gottschee. — Schmidt, Rudolfowirth. — Giegl, und Fischer, Kfm. Wien. — Reipousch, Rechnungsführer, Sager. — Pfeffel, Gutsbesitzer, Gallenels. — Golob, Kfm., Oberlaibach. — Baron Tausser, Zerte, Wien. — Mrač Helena, Römerbad. Bočník, Triest.

Köhren. Götsch, Lehrer, Treffen. — Arosenek, Wirthin, Ottol. — Kleinlechner, Kfmme. — Schuster, Kfm. Wien. Svetel, Krain. — Belubig, Kfm., Sissel. — Michelitsch, Privat, Obertraien.

Stadt Laibach. Stefandl, Triest. — Hotel Europa. Kaiser und Weidenhofer, Handelsleute, Triest. — Skiba, Bahnhofbeamter, Wien. — B. und G. Gerametto, Paularo.

Neuester wiener Marktbericht.

Zu Baumwollgarnen geringer Umsatz; Lammfellengeschäft lebhaft bei behaupteten Preisen; nach Kifellinen großer Nachfrage; bei Gewürzen preishaltende Notierung; nach Häuten wenig Frage; in Honig geringer Verkehr; für Hopfen höhere Preise; in Hörnern geringe Kauflust; Kaffeemarkt fest bei höheren Forderungen; nach Leder bessere Nachfrage; in Pottasche mögliche Umsätze bei behaupteten Preisen; nach Reis gute Nachfrage; Woll- und Wollhaare unbeachtet; Schweinfettmarkt glänzt; für Rindschmalz steigende Preise; für Schweinsborten gute Preise; Sodapreise im Steigen; Absatz in Spiritus gut bei festen Preisen; Preise für Unschlitt eben auch im Steigen; Wachspreis matt; bei Zucker Preissteigerung, Rohzucker gefüllt; lebhafte Kinder-Schlachtwiebemarkt, für Weidevieh höhere Preise; lebhafte Vorstriebemarkt; in Mehlorten glänzige Absatzverhältnisse, lebhafte Export; Hau-, Stroh- und Holzmarkte sehr lebhaft; seitens Körnerzuschlagsgeschäft, für Weizen höhere Preise, für schwere Gerste hohes Anbo, für Hafer und Korn eben auch bessere Preise, für Mais schwaches Angebot.

Theater.

Heute: Fürst Emil, Sensationsstück in 5 Acten von Hugo Müller.

Morgen: Die Pfarrersköchin, Posse mit Gesang in 4 Acten von O. F. Berg. Musik von Brandt.

In Laibach verkehrende Eisenbahnzüge.

Südbahn.

Nach Wien Abf.	1 Uhr	7 Min. nachm. Postzug.
" "	3 "	52 morgens Eilpostzug.
" "	10 "	35 " vorm. Eilzug.
" "	5 "	10 " früh gem. Zug.
" Triest "	2 "	58 " nachm. Eilpostzug.
" "	3 "	17 " nachm. Postzug.
" "	6 "	12 " abends Eilzug.
" "	9 "	50 " abends gem. Zug.

(Die Eilzüge haben 4 Min., die Personenzüge circa 10 Min. und die gemischten Züge circa 1/2 Stunde Aufenthalt.)

Kronprinz Rudolfsbahn.

Absfahrt	8 Uhr 55 Minuten	morgens.
" 10 "	40 "	vormittags.
" 7 "	35 "	abends.
Ankunft	2 "	morgens.
" 7 "	45 "	morgens.
" 6 "	— "	abends.

Aktien.

Anglo-Bant	80.10	80.20	Credit - Zose	159.25	159.75
Creditanstalt	151.30	151.60	Studolff - Zose	13.50	14.—
Depositobank	—	—	—	—	—
Écompte-Anstalt	83.5	64.5	Wechsel. (3 Mon.)	—	—
Franco-Bant	—	—	Hamburg 100 Mark	60.10	60.20
Hankelsbank	85.4	85.6	Frankf. 100 Mark	60.10	60.20
Nationalbank	85.4	85.6	Hamburg	60.10	60.20
Dest. Bankgesell.	58.25	58.50	London 10 Pf. Sterl.	128.10	128.60
Union-Bant	88.50	84.—	Paris 100 Francs	48.80	48.90
Berchdorfbank	—	—	—	—	—
Ellbö-Bahn	207.50	207.75	Münzen.	—	—
Karl Ludwigsbahn	142.75	143.25	Rail. Münz-Ducaten	5.88	5.90
Rail. Ell.-Bahn	129.—	129.50	20-Francsstück	9.68	9.89
Rail. K. Josefsb.	278.—	278.50	Deutsche Reichsbank	60.70	60.80
Staatsbahn	79.—	79.25	Silber	102.90	103.10

Telegraphischer Cursbericht

am 14. Oktober.

Papier-Rente 65.05 — Silber-Rente 68.— — 1860er Staats-Anlehen 109.50. — Banknoten 848. — Credit 151.90 — London 122.95. — Silber 103.25. — R. I. Währungsdaten 5.88. — 20-Francs Stück 9.85. — 100 Reichsmark 60.60.

Gedenktafel
über die am 18. Oktober 1876 stattfindenden
Exhibitionen.

8. Feilb., Orlic'sche Real, Dobrawitz, BG. Mödling.
2. Feilb., Mochorcic'sche Real, Grobudeklo, BG. Senojetzch.
2. Feilb., Narobe'sche Real, Svoje, BG. Laibach.
2. Feilb., Marinčič'sche Real, Senojetzch, BG. Senojetzch.
2. Feilb., Primc'sche Real, Igddorf, BG. Laibach.
2. Feilb., Slovins'che Gemeinde-Real, Grub-Höf. Senojetzch, BG. Senojetzch.
2. Feilb., Berčič'sche Real, Oberseidling, BG. Kraiburg. — Reass. 1. Feilb., Korosec'sche Real, Lepence, BG. Radmannsdorf. — Reass. 3. Feilb., Bajul'sche Real, Radovica, BG. Mödling. — Reass. 1er Feilb., Celbar'sche Real, St. Peter, BG. Adelsberg.
1. Feilb., Smerduš'sche Real, Sevice, BG. Adelsberg.
1. Feilb., Sedmat'sche Real, Radajneko, BG. Adelsberg.
1. Feilb., Možina'sche Real, Oberlaibach, BG. Oberlaibach. — 2. Feilb., Sustersic'sche Real, Verbljenje, BG. Laibach.

Nähmaschinen-Lager

aller bestrenommerten Systeme

und zu den billigsten Preisen, als: System Wheeler & Wilson complet mit allen Apparaten 50 fl. — Howe-Nähmaschine 60 fl. — Original-Taylor-Doppelsteppatich-Nähmaschine 40 fl. — Vogl-Schiffchen-Nähmaschine mit 17 Bestandtheilen 30 fl. — Doppelsteppatich-Handmaschine 20 fl.

Alleinige Niederlage für Krain

der Original amerikanischen

Wanzer-Nähmaschinen.

The „Little Wanzer“ zum hand- u. Fußbetrieb, für Familien und leichte Schneiderarbeiten.



The „Wanzer D“ neueste und einfachste Erfindung, mit großem Arm, zum Fußbetrieb, für Schneider, Kappennmacher, Tapizer und leichtere Leederarbeiten.

The „Wanzer E“ mit Radräder und Rollfuß, stärkste Maschine für Schuhmacher, Sattler und Geschirrarbeiten.

Verkauf mit voller Haftung, sowie auch auf Ratenzahlungen. (694) 49

Ernst Stöckls

Damen-Moden-, Confections- und Weißwaren-Handlung.

Die Hauptniederlage in Krain

Cementsfabrik in Markt Tüffer

befindet sich zu Laibach

am alten Markt Nr. 15

(l. l. Tabal-Hauptverlag).

Preis:

pr. 100 Kilo ab obiger Niederlage 2 fl. — Ir. ö. B.

100 " " Bahn Laibach 1 " 90

Alle Bestellungen für directen Bezug von Tüffer werden derselbst entgegengenommen, Muster auf Verlangen gezeigt und Austausch bereitwillig ertheilt. (167) 80

Eine schöne

Wohnung,

im schönsten Theile der Stadt gelegen, bestehend aus acht Zimmern, Küche, Keller, Speise, Holzlege und Dachkammer, ist von Georgi 1877 ab zu vermieten. Näheres aus Gefalligkeit im Comptoir dieses Blattes. (552) 3

Reelle Instruction gratis für das Lotto

auf der Wahrscheinlichkeits-Berechnung basierend, mit ganz sicherer Ansicht auf Terno-, Ambo- und Estratto-Gewinne. Anfragen nimmt das Haupt-Postamt Wien poste restante unter genauer Adresse „Vertrauen-Glück Nr. 90“ entgegen. (508) 2-2

Sonntag den 15. Oktober
festliches Schlusschießen
 am k. k. priv. Schießstande.
 Beginn um 9 Uhr früh.

(563 b) Die Schützenvorstellung.

Echter Prosecco!!
 „zur Sternwarte“ (Virant)
 das Liter 48 kr. (565) 2-1

Zahnarzt Dr. Tanzer

aus Graz (561) 2-2

ordiniert täglich von 8 Uhr früh bis 5 Uhr abends in
 • Laibach, „Hotel Elefant“
 Zimmer Nr. 35 & 36, II. Stock über dem Hauptthor.

Es diene zur geselligen Kennzeichnung, daß die Ziehungsliste der am 18. August d. J. stattgehabten Schützenlotterie bei den Herren J. C. Mayer und C. Kärlinger zur Einsicht aufliegt. (563 a) 2-2

Die Schützenvorstellung.

Lancaster-Lilienwasser,

gewährt der Haut eine natürliche weiße Farbe, macht sie fein, verhindert zu frühe Falten und macht Runzeln verschwinden.

1 Flasche 1 fl. d. W.

Nur bei **Gabriel Piccoli,**
 Apotheker, Wienerstraße, Laibach. (86) 10-7

Soeben bei

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg

erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Postave in ukazi za kranjsko ljudsko šolstvo.
 Gesetze und Verordnungen des krain. Volkschulwesens.

Herausgegeben vom krainischen Lehrervereine.

414 Seiten. Preis fl. 1.50.

Dieses Handbuch der krainischen Volksschulgesetze enthält den authentischen Text der sämmtlichen Reichs- u. Landes-Volksschulgesetze, Erlässe, Verordnungen und Kundmachungen etc., die für das Herzogthum Krain gültig sind, nebst einem Anhang, enthaltend das Gesetz, betreffend den Schutz der Bodenkultur nützlichen Vögel und das Gesetz, betreffend den Schutz der Bodenkultur gegen Verheerung durch Raupen etc., und einem alphabetisch geordneten Register in beiden Landessprachen. Diese Gesetzesammlung, die einem langgeführten Bedürfnisse abzuholen berufen ist, ist ein unentbehrliches Nachschlagebuch für die Mitglieder der Landes-, Bezirks- und Ortsschulräthe, für Lehrer und Lehrerinnen, sowie für alle, die mit der Schule und ihren Organen in amtlichen oder privaten Verkehr kommen. (504) 6

Congresplatz Nr. 6. **C. Tambornino,** Rathausplatz Nr. 18.

Juwelier, Gold- und Silberarbeiter,
 erlaubt sich dem p. t. Publikum in Laibach und in der Provinz anzugeben,
 daß er soeben aus den bestrenommierten Fabriken des In- und Auslandes
 die neuesten, elegantesten und modernsten Artikel in

Juwelen, Gold- und Silberarbeiten

erhalten hat.

Auswärtige Austräge sowie alle in dieses Nach einschlagenden Neu- arbeiten und Reparaturen werden auf das prompteste effectuiert. Juwelen, Perlen, Gold und Silber im Bruch sowie Antiquitäten werden zu den höchsten Preisen bezahlt. (551) 3-2

Für reelle und billige Bedienung bürgt das altrenommierte Haus

C. Tambornino.

Keine Hühneraugen mehr!

Gefertigter erlaubt sich dem hohen Adel und p. t. Publikum ergebenst anzugeben, daß er jedes Hühnerauge sowie auch Großhuhn schmerlos und ohne Messer in zwei Minuten für immer beseitigt. Achtungsvoll

Karl Schilling,
 Hühneraugenoperateur aus Wien.
 Wohnsitz: „Hotel Elefant.“

Amerikanische Rosen-Kartoffeln à fl. 6
und Vermont-Kartoffeln à fl. 8

für 100 Kilo loco Bahnhof Jauerburg, exclusive Emballage, unter Rücknahme des Betrages, liefert insolange der Vor- rath dauert, in vorzüglichster Qualität und zum Anbau besonders empfehlenswerth die

Gutsverwaltung in Jauerburg (Oberkrain).

Kranken jeder Art kann aus voller Überzeugung die Anwendung des tausendfach bewährten, in Dr. Airy's Naturheilmethode beschriebenen Heilverfahrens empfohlen werden. Dieses jetzt in 68. Auflage erschienene, 500 Seiten starke Buch kostet nur 60 kr. und ist durch jede Buchhandlung oder direct von Richters Verlagsanstalt in Leipzig zu beziehen. (545) 3

Gefertigter beeckt sich dem p. t. Publikum anzugeben, daß er das vom Herrn Paul Polegeg innegehabte Geschäft in der Brühlsgasse (ehemals Congresplatz) übernommen hat und bittet um geneigten Zuspruch. (559) 2-2

Edmund L. Polegeg.

Im Gebrauche mehr als

1½ Million Stück.

Über 150 Ehrenpreise.



Zu festgesetzten Fabrikspreisen.

Alleinverkauf in Krain

bei (148) 17

Franz Detter,

Hauptplatz 168, Mally'sches Haus

5jährige Garantie durch Certificat.

Notizbücher

billig zu haben in der Buchhandlung von
 Kleinmayr & Bamberg.

Geschäftshaus für Damen-Moden-

Zur Herbst- und Winter-Saison
 empfiehlt in reichster Auswahl das Neueste in
 Confection, Kleiderstoffen & Shawls etc.

L. Wallenko
 in Laibach. (506) 3-3

Mutter aufwärts
 franco.

Leinen-, Tuch- und Manufactur-Waren.

Manz'sche k. k. Hof-Verlags- und Universitäts-Buchhandlung
 Kohlmarkt 7. WIEN Kohlmarkt 7.

Vorrätig in Laibach bei **Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg**
 und in allen Buch- und Kuosthandlungen:

Grosses Album der Wiener Ringstrasse.

Vollendet ausgebauter Theil.

1. Schotten-Ring, Stadt-Seite.	2. Schotten-Ring, Vorstadt-Seite.	3. Franzens-Ring, Stadt-Seite.	4. Opern-Ring, Stadt-Seite.
5. Opern-Ring, Vorstadt-Seite.	6. Kärntner-Ring, Stadt-Seite.	7. Kärntner-Ring, Vorstadt-Seite.	8. Kolowrat-Ring, Stadt-Seite.
9. Kolowrat-Ring, Vorstadt-Seite.	10. Park-Ring, Stadt-Seite.	11. Park-Ring, Vorstadt-Seite.	12. Stuben-Ring, Stadt-Seite.
12 Ansichten Quer-Folio-Format, 56 Centim. lang, 24 Centim. hoch, in Farbenholzschnitt ausgeführt. Preis in elegantem Leinwandband mit Goldprägung fl. 6			
Jedes Blatt ist einzeln für 50 kr. zu haben.			

Bei Werthen Bestellungen gefälligst genaue Angabe, ob Stadt- oder Vorstadt-Seite des betreffenden Ringes gemeint ist.

Diese getreu nach der Natur aufgenommenen Ringstrassenbilder eignen sich in Albumform für den Salon, einzeln gerahmt zum Wandschmuck, je sechs zusammengestellt als Tableau in Eichen-Rahmen zur Zierde für Cafés, Corridors, Hotels, Landhäuser.

(401) 14-14

Gegen Postanweisung franco nach auswärts.

Miniatur-Album der Wiener Ringstrasse.

Gegen Postanweisung franco nach auswärts.

Dieselben 12 Bilder in Lichtdruck verkleinert, je 30 Centim. lang, 14 Centim. hoch, in künstlerischen Einband elegant gebunden, Preis 4 fl.

Das zierlichste und schönste Andenken an die Kaiserstadt.